Ein Bad mit unerwarteten Folgen

Autor(en): **Bielmann, Josef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften**

Band (Jahr): **32 (1961)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-956525

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Bad mit unerwarteten Folgen

von Josef Bielmann

Es war im Sommer 1746. Auf den Wiesen zwischen der Saane und dem Bad Bonn dorrte das gemähte Heu ; es krispelte schon ordentlich, denn die Sonne brannte. Auf schattigen und sonnigen Fußwegen, je nach Alter, Neigung oder Zustand, spazierten Stadtleute, die im altbewährten Bonnbad Ruhe, Erholung oder Heilung suchten.

Ein etwa zwanzig Jahre altes Herrlein, das aussah wie ein Student oder sonst ein Schreiberlein, erging sich am Ufer der Saane. Aus dem ziehenden Fluß wehte ihm erquickende Kühlung entgegen. Wie wohltuend müßte ein Bad sein in diesem klaren, ruhig dahinströmenden Wasser. Es heißt zwar, die Saane sei tückisch und fordere jedes Jahr ihre Opfer. Aber hier ist sie gewiß nicht gefährlich, man sieht ja so deutlich den Grund, gar nicht tief, und von Wirbeln keine Spur, schön glatt und breit zieht sie leise rauschend in weitem Bogen dahin. Schnell kleidet er sich im Schutz eines Gebüsches aus, gleitet die Uferböschung hinab und ins lockende Naß. Doch er hat sich getäuscht ; das Wasser ist kühler und der Zug der Welle viel stärker, als er gedacht. Sie nehmen ihm alsbald den Stand, heben ihn auf ihren breiten Rücken und tragen ihn fort. Immer schneller laufen die Ufersträucher dahin, und auch die ferneren Bäume beginnen davonzueilen. Da er kein besonders guter Schwimmer ist, kann er sich bald nicht mehr wehren, die Angst packt ihn, und er sieht sich schon verloren. Zu seinem Glück hört ein Mädchen, das auf der nahen Wiese Heu zusammenträgt, seine Hilferufe. Ohne sich zu besinnen, läuft es herbei, streckt ihm eine lange Stange oder Latte hin, damit er sich festhalten könne, und zieht ihn daran an das sichere Ufer. So schließen die zwei jungen Leute in Todesangst und Rettungsfreude unvermutet Bekanntschaft.

Das wackere Mädchen hieß Anna Maria Großrieder und stammte aus einer rechtschaffenen aber unbemittelten Düdinger Familie. Es war schön und züchtig ; was Wunder, daß der Jüngling für seine Retterin mehr als nur Dankbarkeit empfand und beschloß, sie zu heiraten ! Mit Einwilligung ihrer Eltern brachte er sie zur Erziehung in ein Frauenkloster der Stadt. Er war nämlich Franz Niklaus Aloys von Küenlin, der Sohn des ehemaligen Landvogts von Greyerz, nunmehrigen Ratsherrn und Säckelmeisters der Stadt, und einer geborenen Gräfin von Diesbach-Schönfels. Seine drei Schwestern waren mit Söhnen aus den angesehensten Patrizierfamilien verlobt oder verheiratet. Und er setzte sich in den Kopf, ein armes Landmädchen zu heiraten. Was würden seine Eltern und Schwäger dazu sagen ! Nicht nur sie, die ganze vornehme Gesellschaft und sogar der Heimliche Rat gerieten in Aufregung. Als Küenlin ein Jahr nach seinem Abenteuer auch in den Großen Rat aufgenommen werden sollte, verwarnte ihn die Heimliche Kammer wegen seiner unstandesgemäßen Liebschaft. Aber es war umsonst, und im Sommer 1750, also vier Jahre nach dem gefährlichen Bad, wollte er seine Retterin heimführen.

Das war leichter gesagt als getan. Zuerst durch Gesandtschaften beim Stadtpfarrer, dann durch Klage beim bischöflichen Gericht, durch Appellation an das erzbischöfliche Gericht in Besançon und schließlich sogar nach Rom suchte man die Heirat zu verhindern. Auch eine adelige Braut hatte man bereit. Doch es nützte alles nichts. Im Sommer 1751 wies der päpstliche Gesandte in Luzern den Bischof in Freiburg an, die umstrittene Ehe einsegnen zu lassen. Nur auf die übliche Bekanntmachung sollte man verzichten, um den Stolz der Familien zu schonen. Diese straften dann den Widerspenstigen, indem sie ihn aus dem Großen Rat ausschlossen. Zwei Jahre später aber wurde er auf Betreiben seiner Mutter, die sich der Ehe nicht widersetzt zu haben scheint, wieder aufgenommen. Später kam er in den Rat der Sechzig und war auch eine Zeitlang Venner des Auquartiers, wo er das schöne Haus Nr. 136 neben der Augustinerkirche besaß.

Die mit soviel Ausdauer erkämpfte Verbindung brachte den Liebenden Glück. Sie lebten in Maggenberg, einem Erbteil der Mutter Küenlins, und hatten sieben Söhne und fünf Töchter. Einer der Söhne, Niklaus Franz Bonaventura (geboren 1765) war zur Zeit des Einfalls der Franzosen Milizoffizier und bei der Sensler Bevölkerung so angesehen, daß

die helvetische Regierung ihn im Verdacht hatte, der Urheber des Aufstandes von 1799 zu sein, weshalb sie ihn gefangen nehmen und mit andern Geiseln ins Schloß Chillon bringen ließ.

Zehn Jahre nach dem Tod Anna Marias heiratete Küenlin wieder ein einfaches Landmädchen, diesmal eine Taferserin, Maria Anna Brügger. Sie schenkte ihm drei Söhne und drei Töchter, starb aber schon 1792. Er folgte ihr 1796 nach und wurde in Tafers beigesetzt. Der zweiten Ehe entstammte Franz Niklaus Bonaventura (1781-1840), der fruchtbarste und bekannteste, aber auch bestgehaßte Deutschfreiburger Schriftsteller der sogenannten Regenerationszeit vor 1848. Er erzählt die Geschichte seines Vaters, mit den bei ihm unvermeidlichen Stacheln gegen Adel und Geistlichkeit versehen, in den « Historisch-Romantischen Schilderungen aus der westlichen Schweiz » (Zürich 1840). Wir überlassen ihm die Gewährleistung für die Echtheit der Einzelheiten.